

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 4

Artikel: Krieg und Frieden

Autor: A.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

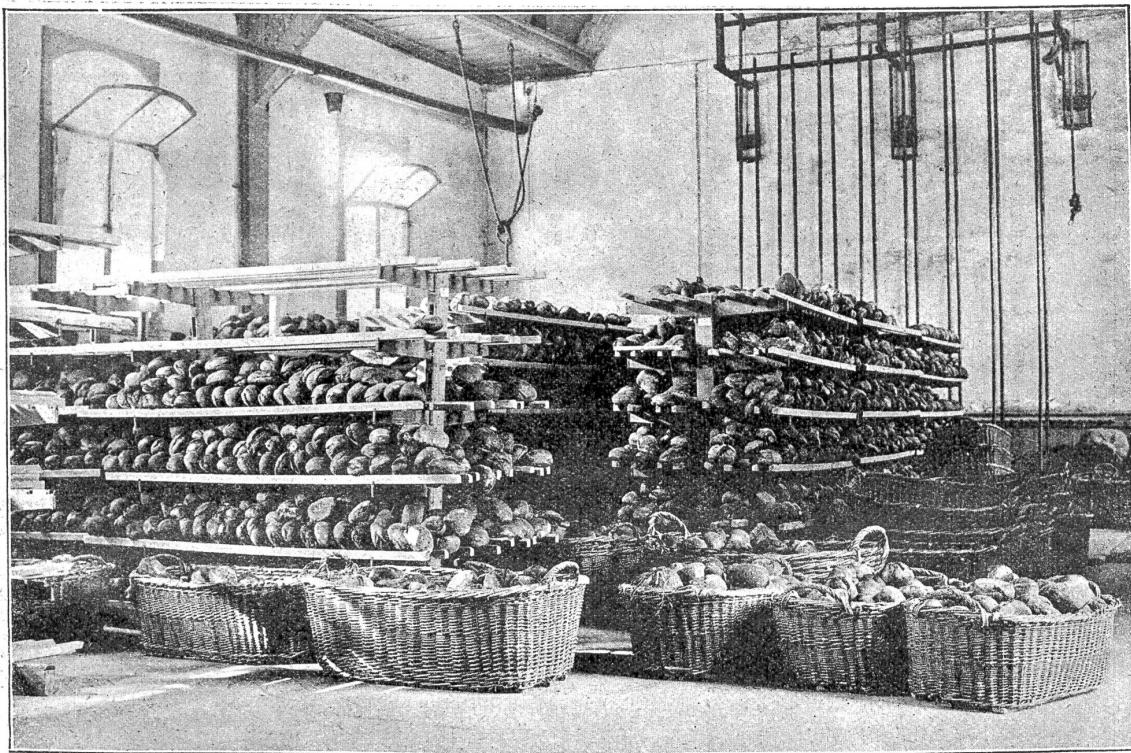
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der Schweizerischen Mobilisation. Ein Brotlager, von einer Bäckerkompanie in einer Turnhalle der Westschweiz eingerichtet.

Dass die eidgenössische Militärverwaltung in erster Linie dafür sorgt, dass unsere Soldaten mit gutem schmackhaftem Brot versorgt sind, rechnet ihr jeder Schweizerbürger als Verdienst an. Die Bäckerkompanien haben natürlich, wo immer möglich, sich die modernen Hilfsmittel der Brotbereitung, wie elektrisch betriebene Knetmaschinen und Backöfen etc., zu Nutzen gemacht. Das wohlgefüllte Brotlager mit den appetitlichen runden Laiben lässt uns schier alle Sorgen über unsere so preläre Brotversorgung vergessen.

Kante eines steinernen Tisches Herr geworden. In der Tat zerschlägt man dies Brot heute noch mit einer besonderen Brotschrebe, die man sich etwa von ungefähr herrichtet aus der Schneide eines nicht mehr dienstfähigen Säbels. (Siehe nebenstehende Zeichnung). Die Brotdroben, sogenannte Möckli, genießt man in Milch oder Kaffee getunkt. — — Frisches Brot galt für besonders gut, gegeßen wurde es aber selten, ganz nach dem italienischen Spruch, der ein Tag altes Brot, ein Jahr alten Wein (pane d'un giorno, vino d'un anno) als unerreichbar hinstellt.

Krieg und Frieden.

Interessanter und ausschlußreicher als jede andere Nachricht könnten die Vorgänge in den Kabinetten und politischen Zirkeln von Wien und Berlin werden, wenn es nur möglich wäre, die wahren Gründe all der Gerüchte, Tatsachen und Ausprachen zu erfahren. Die letzten Tage haben zwar den Beweis erbracht, daß die alddeutsche Heze und die Drohung mit der Demission Ludendorffs und Hindenburgs an sich ihren Tatsachenwert behalten, dabei aber sehr wahrscheinlich noch einen abgeleiteten Wert als Demonstrationsmittel gegen Wien haben. Für die wirkliche Stärke der Alddeutschen und den Erfolg ihrer Attacke sprechen der Abgang des Chefs des kaiserlichen Geheimkabinetts Valentini, der als Englandfreund galt, sowie des Admirals v. Müller. Herr Valentini wird durch den Konservativen v. Berg. ersetzt. Für die symbolische Bedeutung der Attacke aber sprechen ihre Behandlung des Polenproblems, die ratlosen Mutmaßungen der Presse über die Entscheidung des Hofes, die Tatsache, daß Hertling und Kühlmann ungeschwächt dastehen, daß in Brest-Litowsk keineswegs schärfer gegen die Maximalisten aufgetreten wurde — und die andere Tatsache, daß man auch in Wien demonstrierte oder demonstrieren ließ, und zwar offenkundig gegen Berlin. In Berlin war man sich

klar geworden, daß die Annexion von Litauen und Lettland nicht so leicht zu haben sei. Gestattete man nun die Gründung des austropolnischen Staates ohne bedeutende Kompensationen für das Reich, so hatte Österreich im Osten alles, Deutschland nichts gewonnen. Deshalb verlangten die militärischen Stellen plötzlich Grenzsicherungen, d. h. die berühmte Narewlinie, sowie das Kohlengebiet im Westpolen, befürwortete also die von den Polen so gefürchtete neue Teilung ihres Landes. Man drohte, um dafür etwas ganz anderes zu erlangen: Wirtschaftliche Vorteile, vor allem die Zollunion für Polen und Österreich und Ungarn. Man unterhandelte mit Budapest, man agitierte in Wien — die Freunde erwiesen sich als schwer von Begriff. Darum mußte man anders verfahren.

Der Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk zeigte zwar von einem festen Zusammenhang und vollem Einverständnis der mittelmächtlichen Zivil- und Militärdelegierten, namentlich der deutschen unter sich. Das zeigten die Besprechungen über die territorialen Fragen, die Trotsky durch seine schriftliche Formulierung des russischen Standpunktes eröffnete. Der Inhalt dieser Schrift ist im Wesentlichen folgender: „Es bestehen in den von Deutschland okkupierten Gebieten keine demokratischen Institutionen und Volksvertretungen. Russland fordert das Selbstbestimmungsrecht für die Gesamtheit der Nationen im Grenzgebiet, nicht nur für die Teile dieser Nationen, die unter deutscher Gewalt stehen. Es gibt also große Teile des Westens der Abstimmung frei. Es wird ihnen auch keine Zoll- oder Militärkonvention aufzutragen. Deutschland und Österreich sollen ihrerseits für die okkupierten Gebiete das gleiche kategorische Versprechen abgeben. Organisation der Volksbefragung, allgemeines Referendum der Nationen unter einer Übergangsbehörde, aber erst nach Räumung des Landes von fremden Truppen sollen den Volkswillen einwandfrei feststellen.“



Zu den Waffenstillstands-Verhandlungen der Mittelmächte mit Rußland in Brest-Litowsk: Prinz Leopold von Bayern, der Befehlshaber Ost, beim Unterzeichnen des Waffenstillstands-Vertrages, im Kreise der Konferenzteilnehmer.

1. Kamenoff. 2. Joffe, Vorsitzender der Delegation. 3. Frau A. A. Biezeno, Mitglied der Delegation. 4. Kontr.-Admiral Ulbater. 5. Hauptmann im russischen Generalstab Lipsky. 6. Karachan, Sekretär der Delegation. 7. Oberstl. im russischen Generalstab Folke. 8. Zeki Pascha, der Bevollmächtigte der Türkei. 9. Botschafter von Mereh. 10. Prinz Leopold von Bayern, Oberbefehlshaber Ost. 11. Generalmajor Hoffmann, Chef des Stabes. 12. Oberst Gantschew, der bulgarische Bevollmächtigte. 13. Kapitän z. See Horn. 14. Hauptmann im Generalstab Nov. 15. Major im Generalstab Brinkmann. 16. Major von Kamko. 17. Rittmeister von Rosenberg. 18. Major von Mirbach. 19. Dolivo-Dobrowolstky.

Rühlmanns Antwort war verbindlich. Der deutsche General Hoffmann aber warf Trotski vor, Grundsätze zu vertreten, die die Maximalisten nicht einmal in Rußland selber zur Anwendung brächten. Er erinnerte an den Kampf der Sovietsregierung gegen die Ukrainer und die Weißrussen. Nach der Vertragung begann die Diskussion von neuem; sie erstreckte sich auf die Fragen der Rückkehr all der aus der Okkupationszone nach Rußland Geflohenen, der Räumung dieser Zone durch die Deutschen, der Ermittlung des Volkswillens in Polen, Litauen und Kurland. Rühlmann verlangte die unbedingte Räumung aus technischen Gründen und aus militärischen: Man will sich, so lang der Weltkrieg dauert, die Position im Osten nicht nehmen lassen und sich nicht der Gefahr eines neuen Angriffs auf der alten ungünstigen Basis aussehen. Man will dem als politisch unreif bezeichneten Volke die Entscheidung über das Geschick der Nation nehmen und die Rückkehr der Flüchtigen von zahlreichen Bedingungen abhängig machen. Wenn man Trotski, der nun nach Petersburg verreist, um den neuen inneren Wirren zu begegnen, Verschleppungstatik vorwirft, so hat er selber angesichts der deutschen Bedingungen gewiß denselben Vorwurf zu machen; denn es ist klar, daß die Formel: „Gewillt, in Frieden und Freundschaft zu leben“, Unsinn ist ohne reale Garantien für den deutschen Verzicht. Trotski sagte denn auch mit dem Gefühl höchster moralischer Überlegenheit: Die beste Garantie für den dauernden Frieden an der Ostfront ist die Freigabe der besetzten Gebiete.“ Er ist verreist, ohne einen einzigen diplomatischen Erfolg heimzubringen. Darum ist die schwerste Stunde der Maximalisten gekommen. Sehr wohl möglich ist zwar, daß dieses Zaudern und Verschleppen auch der Wiener Regierung Sorgen macht. Sie

hat kein Interesse, zu annexieren. Eine Volksabstimmung in Polen wird ihr wahrscheinlich eine Großzahl der Stimmen bringen. Darum ist Czernin für das Entgegenkommen, dem in Berlin entgegengearbeitet wird. Das Kabinett Seidler nun kürzte im richtigen Moment die Mehrlration und rief dadurch einen politischen Generalstreik in Wien, Prag und Graz. Er endete mit dem Versprechen der abtretenden Regierung, den Frieden sofort abzuschließen, das Gemeindegesetz und die Lebensmittelzentrale zu reformieren und das Wahlrecht demokratisch auszubauen. Schlimm hört sich an, wie Seidler die Prager-Resolution der Tschechisch-Nationalen als staatsfeindlich erklärt. Man versteht gut, warum gegen Berlin demonstriert wird.

Als ersten Erfolg nimmt das Ministerium Toggenburg — nach Seiders Rücktritt — den perfekten Sonderfrieden mit auf den Weg.

Die Verhältnisse in Rußland gehen ihren unabwendbaren Weg. Die radikale Partei vermag so wenig wie eine andere zu reorganisieren, solang nicht Frieden ist. Die passive und aktive Resistenz der Gemäßigten und der Gegner aber rufen automatisch der Schreckensherrschaft der jetzigen Regierung. Die Ermordung von 60 Offizieren in Sewastopol, von Gefangenen in der Peter und Paulsfestung, das mißlungene Attentat auf Lenin, die Sprengung der Konstituante am 19. Januar, einen Tag nach ihrem Zusammentritt, die Straßenkämpfe in der Hauptstadt, die Bildung der maximalistischen Gegen-Rada in Charkow, der Staatsbankrott, die Verstaatlichung der Banken, die Loslösung von Georgien sind der Anfang des schrecklichen Chaos, das alle Greuel mit sich bringen wird, die bisher der Revolution zu fehlen schienen.

A. F.